

Litzmannstädter Zeitung

Einzelpreis 10 Rpf., Sonntag 12 Rpf.

TAGESZEITUNG DER NSDAP. MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

Monatlich 2,50 RM (einschließlich 40 Rpf. Trägerlohn), bei Postbezug 2,92 RM einschließlich 42 Rpf. Postgebühr und 1 Rpf. Zeitungsgebühr bzw. die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnhofzeitungsversand



Nachlieferung von Einzelnummern nur nach Voreinsendung des Betrages einschließlich Porto für Streifband. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 86. Fernruf 254-20. Schriftleitung: Ulrich-von-Hutten-Str. 35. Fernruf 195-80/81

27. Jahrgang / Nr. 234

Mittwoch, 23. August 1944

Neue Waffen, frische Truppen verstärken die ganze Ostfront

Absperrriegel durchbrochen / Getäuschte Sowjethoffnungen

Berlin, 23. August (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung). Es sind jetzt genau drei Monate vergangen, seit die Sowjets mit ihrer großen Sommeroffensive einsetzten. Im Laufe dieser größten aller bisherigen sowjetischen Angriffsunternehmungen, die sich zeitweise über eine Front von 1500 Kilometer Luftlinie ausdehnten, hat es zeitweise an einigen entscheidenden kritischen Situationen gegeben. Aber die Moskauer Absicht der Zerschlagung der deutschen Front ist — das kann man heute mit Fug und Recht feststellen — völlig gescheitert. Der gefährlichste Teil der Großoffensive lag vor den Grenzen Ostpreußens zum Stehen, auch die sowjetischen Pläne auf eine schnelle Eroberung Warschaus wurden zerschlagen und es endlos oft wiederholten Vorstöße im großen Weichselbogen abgedämmt. Durch eine schier übermenschliche Anstrengung ist es Führung und Truppe gelungen, die gerissenen Frontlinien wieder zu schließen. Der starke Widerstand unserer Truppen, die sich auf neue Kämpfe kämpfend zurückzogen, und ihre energiegelassen Gegenangriffe haben die Angriffsfront der Bolschewisten zum Stehen gebracht. Es wird erst später möglich sein, die Leistungen, die sich hierin verkörpert, im einzelnen würdigen. Vorerst genügt die Feststellung der Tatsache, die Ostfront und ihre Armeen sind als Ganzes intakt und werden in diesen Wochen immer stärker. Ist also einerseits der große Versuch der Sowjets gescheitert, in Bewegung zu bleiben und die deutsche Ostfront überrennen, so ist andererseits auch Vorarbeit für den Fall getroffen, daß eine neue Großoffensive Moskaus nicht noch einmal die Gefahren heraufbeschwören kann, die insbesondere um die Wende Juli — August akut werden schienen.

Mit neuen sowjetischen Großangriffen ist allerdings auch für die nächste Zeit zu rechnen. Im Südbereich hat bereits eine neue Offensive begonnen. Der Feind hat jedoch nicht ohne Durchbruch, sondern nur geringfügige Einbrüche erzielt und dafür mit schweren Verlusten vor allem an Panzern zahlen müssen. Der Unterschied zwischen dem Verlauf der ersten Tage dieser Offensive und der Entwicklung des tiefen sowjetischen Durchbruchs bei Witebsk am 22. Juni fällt sofort ins Auge. Auch das schon einige Tage ältere neue Vorstößen der Sowjets im Vorfeld Ostpreu-

ßens hat keinen Augenblick die Befürchtungen wieder geweckt, die man zeitweise im Juli haben konnte. Im Nordabschnitt aber, im baltischen Raum, hat von deutschen Truppen der sowjetische Sperrriegel wieder durchstoßen werden können, der im Juli von der Armee Bagramjan hatte gezogen werden können und die unmittelbare Verbindung zu Lande zwischen der Heeresgruppe Nord und den übrigen deutschen Truppen zerstört hatte. Jetzt ist diese Verbindung wieder hergestellt. Die Pläne und weitreichende Hoffnungen der Sowjets, die bereits die Heeresgruppe Nord völlig aufgespalten sahen, sind vernichtet.

Grundfalsch wäre die Meinung, die augenblicklichen Kämpfe seien weniger heftig als jene im Juni—Juli. Sie stehen jenen durchaus nicht nach und erreichen sie in den Brennpunkten auch an Ausmaß und Aufwand. Wenn sie dennoch den Sowjets nicht einen Bruchteil der damaligen Erfolge bringen, so zeigt sich hierin das verstärkte deutsche Widerstandvermögen. Nach der Gründen hierfür braucht man nicht lange zu suchen. Frische Waffen, neue Truppen und gesteigerte Materialversorgung machen sich bemerkbar. Ein

Unersättliche Forderungen des USA.-Imperialismus

Sch. Lissabon, 23. August (LZ-Drahtbericht). Sehr viel diskutiert wird in englischen und gallischen Kreisen der neue imperialistische Vorstoß maßgebender Mitglieder des amerikanischen Senats, darunter auch des Vorsitzenden des einflussreichen und in vielen Dingen ausschlaggebenden Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten. Diese Senatorengruppe verlangt, daß die Vereinigten Staaten sich ganz gleich unter welchen formalen Bedingungen alle wichtigen Inselstützpunkte sowohl im Pazifischen Ozean wie im Atlantik sichern. Einer der Senatoren, Hatch, hat erklärt, es sei praktisch gleichgültig, ob diese Inselstützpunkte erworben oder nur auf 99 Jahre gepachtet würden. Voraussetzung sei, daß sie fest in amerikanischen Händen seien oder daß die Amerikaner auf ihnen einen ausschlaggebenden Einfluss ausüben. Die Senatoren erklärten, es handele sich dabei nicht um irgendwelchen „Neu-Imperialismus“, sondern lediglich um die „Sicherung“ der Vereinigten



Der Knüppeldamm ist noch nicht fertig! Der Kradmelder kann jedoch nicht warten. Er hat sich eine Furt gesucht, um eine wichtige Meldung schnellstens an die befohlene Stelle zu bringen. (PK-Aufn.: Kriegsberichter Baier, HH.)

gut Teil der Initiative ist wieder auf deutscher Seite. Wir wissen aber aus den verschiedensten Ankündigungen unserer Führung, daß das erst der Anfang ist.

„Befreier“ mit Inflationsgeld

Berlin, 22. August. Bei den Kämpfen östlich Avanches wurden nordamerikanische Soldaten gefangen genommen, bei denen man deutsches Inflationsgeld von 1923 vorfand. Die Gefangenen sagten bei ihrer Vernehmung aus, sie wollten das Inflationsgeld beim Einmarsch in Deutschland ausgeben und gegebenenfalls die Bevölkerung zwingen, das ungültige Geld anzunehmen. Den Nordamerikanern schweben offenbar Zustände vor, wie sie von den Anglo-Amerikanern in Nordafrika und Italien geschaffen wurden, wo mit Hilfe von eigens dazu gedrucktem Geld ein völliges Wirtschaftchaos hervorgerufen worden ist. Den Währungswirrwarr machten sich die „Befreier“ zunutze, indem sie rücksichtslos das Land ausplünderten und mit dem Geld, das nicht die geringste Deckung hat, alles aufkauften.

Das Spiel um Polen / Neue Forderungen Stalins an Mikolajczyk

Kl. Stockholm, 23. August (LZ-Drahtbericht). Die sowjetische Hauptquartier wendet zum erstenmal seit dem Beginn der großen sowjetischen Offensive vor genau zwei Monaten in einem amtlichen Kriegskommuniqué das Wort „Rückzug“ an — meldet der Moskauer Korrespondent der „United Press“. Bei Tuckum, 10 Kilometer westlich von Riga, so berichtet der nordamerikanische Korrespondent weiter, haben die Deutschen einen klaren Abwehrerfolg errungen und den sowjetischen Sperrriegel sprengt.

Es ist bezeichnend, daß dieser Bericht die Moskauer Vorzensur durchlaufen konnte; aus anderen Korrespondentenberichten geht her, daß der Siegesübermut, der in Moskau Mitte August herrschte, nunmehr einer denkmaligen Stimmung Platz gemacht hat. Abbremsen der sowjetischen Offensive vor Warschau und im Karpatenvorland hat starken Eindruck gemacht. Da auch in Finnland die sowjetische Offensive gescheitert ist, ist es sich, wie sehr die Sowjets ihre eigenen Kräfte überschätzten, als sie für ihre Sommeroffensive Fernziele nannten, die sich immer mehr im Nebel zerstörter Hoffnungen auflösen.

Am empfindlichsten ist das militärische Scheitern der Sowjets durch den mißlungenen Vorstoß der Warschauer Terroristen getroffen worden. Die Auseinandersetzung darüber, die Schuld an dem vorzeitigen Ausbruch der Warschauer Aufstände trifft, geht weiter. Es nimmt auch in der Moskauer Presse einen großen Raum ein. Die „Prawda“ veröffentlichte am Dienstag ihren dritten Artikel zur Frage, der sich abermals durch ungeheuerliche Schärfe auszeichnet. Die ganze Schuld an dem gescheiterten Aufstandsversuch in Warschau wird der polnischen Emigrantenregierung in London in die Schuhe geschoben. Beschuldigt wird, mit Moskau ein unehrliches Spiel gespielt zu haben. Moskau sollte den polnischen Aufstand vor vollendete Tatsachen gestellt und in der Welt der Eindruck hervorgerufen werden, daß die Bevölkerung Warschaus nicht den Parolen des

Lubliner Komitees, sondern den Befehlen der polnischen Emigrantenregierung in London Folge leistet.

Diese scharfe Sprache, die von der Moskauer Presse gegen die polnische Emigrantenregierung geführt wird, verringert die Möglichkeiten eines Kompromisses beträchtlich. Mikolajczyk selbst arbeitet, wie aus London berichtet wird, trotzdem an dem Zustandekommen eines solchen Kompromisses eifrig weiter. Er hat den Mitgliedern der Emigrantenregierung in zwei Sitzungen ausführlich Bericht über seine Moskauer Besprechungen erstattet und eine Denkschrift ausgearbeitet, die Richtlinien für eine kommende „Zusammenarbeit“ enthält. Der wichtigste Vorschlag ist der, daß das Londoner Polenkabinett nach dem Muster der jugoslawischen Emigrantenregierung umgebildet werden soll; mit anderen Worten, in das Kabinett sollen Vertreter des Lubliner Komitees aufgenommen werden. In politischen Kreisen Londons verlautet, daß Stalin von Mikolajczyk als weitere Vorleistung die Kündigung des im Sommer 1939 zwischen Beck und Chamberlain abgeschlossenen pol-

nisch-britischen Hilfeleistungspaktes gefordert hat. Wie der „Daily Express“ in diesem Zusammenhang berichtet, haben die katholischen Bischöfe von Schottland den schottischen Parlamentariern einen Fragebogen zugehen lassen, in dem Antwort auf die Frage verlangt wird, was die Abgeordneten zu tun gedächten, um die von Großbritannien garantierte Unabhängigkeit und Souveränität Polens zu gewährleisten.

Das Londoner Auswärtige Amt hat sich jedenfalls in der Polenfrage wieder einmal völlig verneinert. Da es mit der Einnahme Warschaus durch die bolschewistische Armee spätestens für die erste Augustwoche gerechnet hatte, waren dementsprechend alle politischen Maßnahmen getroffen worden. Das Steckenbleiben der sowjetischen Offensive vor Warschau und das Scheitern des Warschauer Aufstandes zwingt die britische Regierung zumindest zu einer teilweisen Änderung ihrer Haltung, die jetzt mit der Haltung Moskaus nicht mehr völlig übereinstimmt. Man darf der weiteren Entwicklung des Spiels um Polen mit Spannung entgegenblicken.

Bruch des Genfer Abkommens / Ein deutscher Protest

Berlin, 22. August. Vom 15. bis 25. Oktober wurden nach den Bekundungen zweier deutscher Heimkehrer, eines Kapitäns und eines Schiffszarztes, die diese Fahrt mitmachten, mit dem holländischen Lazarettsschiff „Oranje“ 300 südafrikanische Soldaten von Durban nach Suez befördert. Obwohl diese Soldaten Rote-Kreuz-Banden trugen, die mit Sicherheitsnadeln am Armel befestigt waren, gehörten sie nicht zum Sanitätspersonal, sondern waren zum Einsatz im Kampf auf dem süditalienischen Kriegsschauplatz bestimmt. Die Beförderung dieser südafrikanischen Soldaten in dem Lazarettsschiff ist ein klarer Verstoß gegen die allgemeinen Grundsätze des Haager Abkommens. Das Auswärtige Amt hat daher über die Schweiz als Schutzmacht einen scharfen Protest an die britische Regierung gerichtet und eine Erklärung der britischen Regierung verlangt, daß geeignete Maßnahmen getroffen sind, um die mißbräuchliche

Verwendung von Lazarettsschiffen als getarnte Truppentransporter, wie im Fall „Oranje“, zu verhindern.

Der 3500. Feindflug

Eine im Mittelabschnitt der Ostfront eingesetzte Nahauflklärerstaffel führte in diesen Tagen ihren 3500. Feindflug durch. Die Staffel hat gerade in den letzten Wochen bei den Absatzbewegungen im Mittelabschnitt der Ostfront, im Weichselbrückenkopf und im Raum Bialystok wertvolle Aufklärungsergebnisse erlitten.

Ryti Chef der Staatsbank

Kl. Stockholm, 23. August (LZ-Drahtbericht). Wie aus Helsinki gemeldet wird, dürfte der frühere Präsident Ryti, der sich aus dem politischen Leben völlig zurückgezogen hat, demnächst auf seinen alten Posten als Chef der finnischen Staatsbank zurückkehren.

Daß sie tapfer waren

Von Hans-Jürgen Nierentz

Hans-Jürgen Nierentz stammt aus dem Warthegau und nahm als Schriftleiter der Berliner nationalsozialistischen Kampfzeitungen am Deutschlandflug des Führers 1932 teil. Er schrieb dem deutschen Rundfunk das erste nationalsozialistische Hörspiel, das am 1. Mai 1933 unter dem Titel „Simfonie der Arbeit“ zur Uraufführung kam. Ihm folgte am Erntedankfest des gleichen Jahres das Hörspiel „Segen der Bauernschaft“. 1934 wurde er Leiter der Abteilung Kunst und Weltanschauung im Reichssender Berlin, 1936 Reichsfilmdramaturg und 1937 Intendant des soeben gegründeten Fernsehsenders. Seit Kriegsausbruch Soldat, wurde er 1943 als RAD-Kriegsberichterstatter und Sonderführer (6) in den Reichsarbeitsdienst übernommen.

Als in der Bretagne in diesen Tagen ein Rudel nordamerikanischer Panzer in Begleitung von zahlreichen gepanzerten Mannschaftstransportwagen und Panzerspähwagen gegen eine deutsche Batterie anrollte, wußten die Angreifer wohl nicht, daß es die jüngsten Kämpfer des Führers waren, die sich ihnen zum Kampfe stellten. Wie diese Jungen aber zu kämpfen verstehen, wurde im Verlauf dieses Gefechtes offenbar: Während das Feuer der Batterie dem gepanzerten Ansturm entgegen schlug, stürzten sechszwanzig amerikanische Maschinen auf die Stellung und belegten sie mit Bomben. Trotz dieses zusammengefaßten Angriffs, der dadurch noch verschärft wurde, daß die Bomber kurz darauf ein zweites Mal anfliegen und ihre Bomben lösten, gelang es der Batterie, den Feind abzuschießen und dabei, teilweise im Nahkampf, zehn Panzer, zwei Panzerspähwagen und fünfzehn gepanzerte Mannschaftstransportwagen zu vernichten.

Soweit die knappe, sachliche Nachricht von der Invasionsfront. Sie sagt in der nüchternen Sprache des Berichts das, was war. Ihren besonderen Nachhall aber erhält sie durch die Erläuterung, daß es sich bei dieser Batterie, die so tapfer zurückschlug, um eine RAD-Flakbatterie handelte und daß es junge Männer des Reichsarbeitsdienstes waren, die sich hier mit Eisen und Blut dem Feind entgegenstellten.

So wurde wieder einmal auf besonders eindringliche Weise durch die Tat der Satz kommentiert, daß in dem geschichtlichen Werke des RAD, die Elemente Arbeit und Kampf als gleichrangige Werte nebeneinander stehen. Diese siebzehnjährigen Männer hatten die Uniform des Reichsarbeitsdienstes angezogen, um das stiftliche Prinzip der Arbeit zu erlernen. Sie erlernten es dort, wo es sich am sinnfälligsten verkörpert: In der Kameradschaft der großen Erziehungsschule der Nation. Sie lernten nicht nur die Handhabung ihrer Werkzeuge und die Technik der verschiedensten Verfahren, sie lernten nicht nur die Freude an körperlicher Betätigung und die Achtung vor dem Handwerk. Das war nur eine Stufe auf ihrem Wege. Sie lernten mehr: Das Gesetz ihres Handelns, den Sinn und die Einordnung ihrer Arbeit zu begreifen und in der Arbeit zu erfahren, daß der Kampf der Vater aller Dinge ist.

„Jeder Deutsche ist Arbeiter und Kämpfer für sein Volk!“ Nach diesem Wort des Reichsarbeitsführers waren sie angeleitet. Sie standen dort, wo der Einfall von Übersee und von der Insel seit langem erwartet wurde, und rüsteten sich als Arbeiter und Soldaten zum Kampf. Die Kanonen ihrer Batterie wurden ihnen so vertraut wie Spaten und Gewehr, wie Hacke und Beil.

Sie hatten das Rüstzeug — aber sie hatten mehr! Sie hatten den Geist, der sie befähigte,

Wir bemerken am Rande

„Feststellungen“ des Gallup-Instituts
Im Dollarland gibt es bekanntlich das Gallup-Institut, das sich damit die Zeit vertreibt, durch Umfragen den Barometerstand der öffentlichen Meinung festzustellen. Dieses Institut teilt jetzt mit, daß die Aussichten für Roosevelts Wiederwahl sehr günstig stünden; nach den letzten Befragungen hätte sich der Prozentsatz der Wähler, die sich für Roosevelt aussprachen, wesentlich erhöht. Die bekannte Wochenschrift „Saturday Evening Post“ hat den Mut, diese und andere Feststellungen des geschäftlichen Instituts unter die Lupe zu nehmen. Das Blatt bezieht sich auf einen Aufsatz von Professor Hadley Cantril, dem Direktor des Instituts für öffentliche Meinungsforschung an der Universität Princeton, der in „New York Times Magazine“ erschienen ist. Cantril weist darauf hin, daß die politischen Kenntnisse des amerikanischen Volkes, das sich annähe, die ganze Welt zu regieren, geradezu grotesk gering sind. Er habe festgestellt, daß 54 Millionen Amerikaner noch niemals etwas von der Atlantik-Charta gehört hätten; 86 Millionen könnten auch nicht einen einzigen Punkt aus der Atlantik-Charta nennen. Ebenso ahnungslos sei das amerikanische Volk auf militärischem Gebiet; so hätten beispielsweise 30 Prozent Befragter noch nicht gewußt, daß die Philippinen von Japan besetzt seien. Das Blatt fügt angesichts dieser Feststellungen hinzu, die Befragungen des Gallup-Instituts erschienen unter solchen Umständen in einem höchst merkwürdigen Licht. Was solle es bedeuten, wenn das Gallup-Institut erkläre, es habe auf die Frage: „Sind Sie für einen vierten Amtstermin des Präsidenten Roosevelt?“ von einer Mehrheit des amerikanischen Volkes eine bejahende Antwort erhalten, wenn gleichzeitig festgestellt wird, daß mindestens 37,5 Prozent des amerikanischen Volkes überhaupt noch nicht wissen, daß Präsident Roosevelt bereits dreimal Präsident war? 12.

In der Stunde der Bewährung über ihre jungen Jahre, über sich selbst hinauszukommen und, anknüpfend an die Tradition der Studentenregimenter von Langemarck, einen Denkstein in die Geschichte kämpfender deutscher Jugend zu setzen.

Dieses Gefecht der RAD-Batterie in der Bretagne war mehr als ein Kampf von Geschützen gegen Panzer und Bomber, es war ein Kampf des Geistes gegen mörderische Materie. Die jungen Arbeitsmänner, die unter der Nervenprobe des Ansturms nicht nur ihre Handgriffe so sicher taten, wie es die Stunde erforderte, sondern aus der Deckung gingen, um den gepanzerten Feind im Nahkampf tödlich zu treffen, waren zum Siege befähigt kraft des sittlichen Prinzips, das in ihnen lebendig ist. Alles an ihnen ist jung und neu wie ihr junger Ruhm. Sie überwand, als sie die erdgraue Uniform anzogen, die Hemmnisse des von ihnen geforderten schweren Werkes, sie überwand, die Anforderungen der strengen Soldatenschule, die Schwierigkeiten der technischen Erfordernisse und die seelische Belastung der Einsatzverantwortung — nun überwand sie auch sich selbst und lebte die harten Grundsätze, die ihnen gelehrt wurden, ihren Kameraden im Kampf vor.

Sie taten dies für ihren ganzen Jahrgang, der unter Spaten und Gewehr und bei den Geschützen steht, wie der Befehl es will. Die Anerkennung des Generalfeldmarschalls Sperrle, die dieser den Arbeitsmännern der Batterie aussprach, besagt, daß sie tapfer waren. Zu dieser Tugend wurden sie beim Werk verpflichtet. Nun haben sie im Kampf bewiesen, daß sie in ihren jungen Herzen fest verwurzelt ist.

Die Luftangriffe auf Kienschin

Tokio, 22. August. Eine Gruppe von feindlichen Bombern versuchte die Tagesangriffe auf das japanische Heimatland fortzusetzen und griff in der Nacht den westlichen Teil von Sohogoku an. Der Angriff wurde jedoch von der Luftverteidigung wirksam unterbunden. Die feindlichen Flieger mußten abdrehen, ohne viel Schaden anrichten zu können. In der Nacht zum Sonntag kamen wiederum feindliche Flieger und unternahmen Einzelangriffe, wobei sie daran gehindert wurden, ihre Ziele genau auszumachen und sich demzufolge den kriegswichtigen Zentren nicht nähern konnten, zumal eine starke Finsternis sie daran hinderte. Der Feind warf daher seine Bomben ziellos ab. Brände entstanden in den Vorstädten sowie in der Gebirgsgegend. Der Schaden ist gering, und die wenigen Brände, die am Boden entstanden, wurden schnell gelöscht. Mit diesem zweiten Angriff, so wird angenommen, wollte der Feind seine Ergebnisse, die er am Vortage erzielt hatte, ausnutzen.

Holle Rohn / Der Roman einer Frau

Von Walter Schaefer-Braundenburg

Im ersten Augenblick, da ich von Ihrer Lage erfuhr, war es mir klar, daß ich die Pflicht hatte, zu helfen. Auch ich war in Not; auch mir ist von guten Menschen geholfen worden. Nun aber ist mir, als sei es nicht nur dies, daß die Menschen hilfsbereit zueinander sein sollen, sondern als stünde ich unter einem Unerklärlichen, einem Gesetz, das mich will, wie es Sie gewollt hat und Bert und die anderen alle. Sie müssen mir helfen, daß ich es erkennen lerne, dieses Gesetz.... Sie schieden mit einem ersten Gruß und einem festen Druck der Hände voneinander.

Oft geschah es in der Woche, daß einer in trabendem Schritt oder auf eilig singendem Rad die Straße heraufkam, daß er vor dem Hause hielt, in dem Georg Lembach wohnte, daß er die Treppe hinaufstiege, an der Tür pochte und dem Öffnenden, halb schon wieder abgewandt, meldete, daß er sich sofort da oder dort einzufinden habe. Und mit dem Klang des letzten Wortes war der Bote wieder fort. Lembach aber tief, indem er sich in Eile umkleidete, den Kindern ein paar ermahnende Worte zu. Brav sollten sie sich halten; denn bald sei er wieder da. Inzwischen werde die Tante bei ihnen sein, die ihnen neulich so sehr gefallen habe.

Die Kinder lächelten; ein wenig bang war ihnen, und doch wieder waren ihre kleinen Herzen voller Erwartung. Etwas Neues, Un-

Zäher und erbitterter Häuserkampf beim Aufstand in Warschau

Nachstehende Erlebnisbeschreibung von 44-Kriegsberichterstatter Julius Keil gibt ein Bild aus den Aufstandstagen in Warschau:

Es ist, als ob der Widerhall der nahen Front hier Fuß gefaßt hätte, um selbst Kampf zu werden. In diesen Tagen traf die große Stadt an der Weichsel eine Strafe, wie sie in diesem Ausmaß selten eine Metropole erlebte. Schon von weitem sahen wir die riesigen Rauchpilze in den Himmel ragen. Detonationen und Geschützdonner kamen uns wie ein dumpfes Grollen entgegen. Über unsere Straße preschte ein Schlachtfliegerverband in Richtung auf die Rauchwand.

Nach einer Stunde erreichen wir Praga, das Industrieviertel von Warschau. Ausgebrannte Häuser, tote Fabriken, schwelende Trümmer — das ist der erste Anblick. Uns kommt die Sinnlosigkeit dieses Aufstandes zum Bewußtsein, der von einer verantwortungslosen Kamarilla angezettelt, auch die anständige Bevölkerung in Mitleidenschaft ziehen mußte.

Langsam überqueren wir den Strom. Was wir noch vor einer Stunde aus der Ferne erlebten, ist jetzt in seiner ganzen Tragik um und über uns. Menschenleer sind die Straßen. Drähte, Kabel und Masten liegen auf dem Pflaster. Wir können nicht weiterfahren und steigen aus dem Wagen. Da peitscht ein Schuß dicht neben uns auf den heißen Asphalt. Wir stürzen auf den Gehsteig und finden in einem Haustor Deckung. Eine Maschinengewehrgarbe folgt. Wir sind erkannt. Wir können nicht mehr aus diesem Hause heraus. Im Flur liegt beiführender Qualm, der sich von den obersten zwei Stockwerken die Treppe herunterwälzt. Wir pressen die Taschentücher zwischen die Zähne. Man muß rasch handeln, denn bald muß ein Brand dem Qualm folgen!

Zwei rennen in den Rauch, wir sehen sie nicht, hören aber ihre schlürfenden Schritte und wissen sie noch nahe. Dann sind sie fort. Wir verteilen indessen gerecht Munition und machen die Handgranaten scharf. Da sind die beiden wieder zurück, fassen uns bei den Händen und winken nur. Wir folgen. Über einen engen Hof geht es wieder in ein Haus und dann stehen wir auf der gegenüberliegenden Straße. Deutsche Panzer rollen eben heran. Dahinter Schützenpanzerwagen mit aufgesessenen Männern. Wo sie sind, erstirbt das feindliche Feuer und nur vereinzelte Schar-

Erbitterte Kämpfe toben im Süden der Ostfront

Führerhauptquartier, 22. August

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Normandie wurden weitere Teile unserer aus dem Raum nördlich Argentan durchgebrochenen Kampfgruppen hinter unseren Linien aufgenommen.

Bei Lisieux und südlich Evreux griff der Feind mit starken Infanterie- und Panzerkräften an. Nach harten Kämpfen gelang ihm im Raum westlich Lisieux ein Einbruch in unsere Abwehrfront, gegen den Gegenangriffe angesetzt sind. Westlich und nördlich Dreux konnte der Gegner erst nach erbitterten Kämpfen wenige Kilometer nach Norden Boden gewinnen.

Der bei Mantes auf das Nordufer der Seine übergesezte Feind wurde durch unsere Gegenangriffe zum Stehen gebracht.

Gegen den Seine-Abschnitt südlich Paris vorrückende feindliche Kräfte wurden von unseren Sicherungskräften in den vorgeschobenen Stellungen abgewiesen.

In Südfrankreich drängt der Feind unseren Abseitzbewegungen zwischen der Küste und der Durance nach Westen scharf nach. Um Toulon toben erbitterte Kämpfe. Bei Aix und im Tal der Durance wurden feindliche Kräfte im Gegenstoß geworfen.

Im französischen Raum wurden bei mehreren Säuberungsunternehmen 229 Terroristen im Kampf niedergemacht.

Schweres V 1-Vergeltungsfeuer liegt auf London.

In Italien nahm der Feind seine Durchbruchangriffe im adriatischen Küstenabschnitt in den gestrigen Mittagsstunden nach starker Artillerievorbereitung wieder auf und konnte sich in den Besitz einiger Höhenstellungen setzen.

Im Süden der Ostfront stehen deutsche und rumänische Truppen südwestlich Ti-

schützen aus gut getarnten Stellungen schießen weiter, geben ihren sinnlosen Widerstand nicht auf.

Ein Stoßtrupp wird gegen ein Widerstandsnest eingesetzt. Panzer sind dabei. Man kann nicht vorsichtig genug sein, denn die Aufständischen haben schwere Granatwerfer und reichlich Brandflaschen, mit denen sie auch Frauen und Kinder ausgerüstet haben.

Der Häuserblock, wo sich noch eine grö-

Unsere Schlachtflieger räuchern ein Widerstandsnest auf

Plötzlich erzittert die Luft. Mit der Wucht eines alles zermalmenden Faustschlages haben Bomben unserer Schlachtflieger irgendwo hinter der Zitadelle ein Widerstandsnest ausgelöscht. Für einen Augenblick verstummen die Waffen, als müßten sie in ihrer Sprache innehalten, wenn die Bomben ihr ganzes Werk tun. Dann aber ist es gleich wieder da, heult und pfeift — dieses unerbittliche Feuer. Granatwerfer mengen sich ein. Die Läufe zeigen direkt auf das Ziel. Hier wird nicht gewartet, bis das Geschöß seine steile Kurve durch die Luft beschreibt — hier geht es hart auf hart und das auf kürzestem Wege in direktem Beschuß!

Zwei Männer mit einer rot-weißen Armbinde versuchen zu entkommen. Ein Maschinengewehr bellt sie an. Ob sie eine neue Stellung suchen wollten oder aus der Vernichtung fliehen, die sie selbst mit angestiftet haben... Für sie ist alles zu Ende.

Tot liegt die Straße da. Von den verrosteten Wänden schauen ausgebrannte Fenster. Seiten ist ein Haus unbeschädigt. Bettzeug,

Verzweifelter Hilfeschrei der Untergrundbewegung

Stockholm, 22. August. Wie Reuters diplomatischer Korrespondent berichtet, wird die Lage der Aufständischen in Warschau immer ernster. Der sogenannte General Bor, der Häuptling der Untergrundbewegung in Warschau, hat einen erneuten verzweifelten Hilferuf erlassen. Londoner polnische Kreise erklären dazu, daß die von den Alliierten nach Warschau gesandten Waffen und Munition völlig unzureichend seien, so daß die Aufständischen den Deutschen kaum noch lange wer-

raspol sowie zwischen Pruth und Sereih

in schwerem Ringen mit starken Infanterie- und Panzerkräften der Sowjets. Im Verlauf dieser Kämpfe wurden bisher 200 feindliche Panzer abgeschossen.

Südlich Mielec dauern erbitterte Kämpfe an.

In den Weichselbrückenköpfen sowie nordöstlich Warschau, beiderseits Wilkowskischen und bei Rasein wurden feindliche Angriffe zerschlagen.

Erneute Angriffe der Bolschewisten bei Bauske und im Einbruchraum westlich Modohn brachen am entschlossenen Widerstand unserer Divisionen zusammen.

Westlich des Pleskauer Sees setzten die Sowjets ihre heftigen Angriffe fort. In den wenigen Einbruchsstellen wird noch gekämpft. Durch Jagdflieger und Flakartillerie der Luftwaffe wurden an der Ostfront 43 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Bei Angriffen feindlicher Bomber auf ungarisches Gebiet brachten deutsche und ungarische Luftverteidigungskräfte neun feindliche Flugzeuge zum Absturz.

Unterseeboote versenkten aus Geleitzügen und in Einzeljagd sieben feindliche Schiffe mit zusammen 40 000 BRT sowie drei Bewacher und ein Motorkanonboot. Außerdem wurde ein feindliches Flugzeug abgeschossen.

Besonders zeichneten sich aus

Aus dem Führerhauptquartier, 22. August. Ergänzend wird zum OKW-Bericht mitgeteilt: Bei den Kämpfen im Räume von Modohn zeichnete sich die rheinisch-westfälische 263. Infanterie-Division unter Führung von Oberst Hermann durch besondere Standhaftigkeit aus. Westlich des Pleskauer Sees bewährte sich eine Kampfgruppe der 44-Sturmbrigade „Wallonien“ unter Führung des 44-Sturmbrigadenführers Leon Degrelle durch Zähigkeit und Angriffsschwung in besonderem Maße.

bere Zahl Aufständischer verteidigt, ist erreicht. Feuer aus hundert Läufen schlägt entgegen. Jetzt brauchen wir nicht in Deckung zu gehen, denn die Geschosse trommeln wie Erbsen an die Panzerung und prallen ab.

Ein Ziel ist ausgemacht. Maschinengewehr — 100 Schuß, Feuer frei! Wild speit die Wälle in das bezeichnete Fenster. Einer von uns es zuerst gesehen und ruft: „Niedergekämpft! Wir sehen noch, wie aus dem beschossenen Fenster ein Gewehr auf das Pflaster fällt.“

Einrichtungsgegenstände und ein Kinderwagen liegen auf dem aschgrauen Pflaster.

Drei Grenadiere dringen in eine Wohnung. Von irgendwo kommt Musik. Es ist so wahrscheinlich, mitten in dem Kampfplärm beschwingte Musik zu hören. Sie gehen Musik nach; steigen eine Treppe hoch, brechen eine Tür auf, denn sie haben hinter polnische Worte gehört. Ein kleines Mädchen eilt ihnen entgegen. Bleibt dicht vor ihnen stehen und ruft erstaunt in das Zimmer: „Niemy, nie Bolszewicy“ — „Deutsche, nicht Bolschewisten“. Die Grenadiere betreten vorgehaltener Pistole das Zimmer.

Beim Verhör sagt einer von den Verhafteten: „Wir haben auf die Bolschewisten gewartet, man sagte uns, sie kommen. Auch Radio wurde das versichert. Darum haben wir uns nicht in das deutsche Sammelager begeben.“ Viele andere haben sich in den Keller versteckt. Viele aber mußten ihr Versteck irgendwo hinter einer Deckung mit dem Leben bezahlen.

500 000 RM Belohnung

Gesucht wird der serbische Fritz Lindemann, geb. am 11. 4. 1894 in Lin, zuletzt wohnhaft Hamburg. Lindemann hat sich an den Verhaftungen zum Attentat auf den Führer am 20. beteiligt. Personendatumschreibung: etwa 1,80 m groß, schlank, starke Haltung, ovales Gesicht, seitlich geschneidertes dunkles Haar, hohe Stirn. Trägt vermutlich sitzenden zweireihigen grauen Anzug. Auf dem linken Arm, die zur Ergreifung des Täters dienlich sind, nimmt jede Polizeibehörde entgegen. Wer den Flüchtigen irgendwo unterstützt oder von seinem jetzigen Aufenthaltsort Kenntnis hat und sich nunmehr nicht unzugänglich bei der Polizei meldet, hat schwere Strafe zu erwarten.

Der Tag in Kürze

Der Führer verlieh am 16. August das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes Oberstleutnant Hermann Siggel, Kommandeur des pommerisch-meklenburgischen Grenadier-Regiments als 552. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Kardinal Luigi Maglione, der päpstliche Sekretär, ist, wie Reuter aus Rom erfährt, am Montag gestorben. In Finnland wird eine so gute diesjährige Ernte erwartet, daß, was durchaus nicht gewöhnlich noch genug für die Herbstsaat erübrigt werden kann.

Verlag und Druck: Litzmannstädter Zeitung, Druckerei u. Verlagsanstalt
Verlagsleiter: Wilhelm Mante (u. Z. Wehrmacht) L. V. Berndt
Hauptredakteur: Dr. Kurt Pfeiffer, Litzmannstadt. Für Anzeigen
Anzeigenpreisliste 3.

Tag in Litzmannstadt

Auszeichnung. Dem Obergefr. Herbert Wedemann, Fridericusstraße 109, wurde das Eisene Kreuz 2. Kl. verliehen.

Preisregelung für Apotheken. Der Preiskommisär hat genehmigt, daß die Apotheker die nach der Deutschen Arzneitaxe berechneten Preise der „Reichsformeln“ auch in den Fällen fordern dürfen, in denen sie bisher auf Grund anderer Formelsammlungen niedrigere Preise berechnet haben.

Schuppeneinbruch. In der Nacht wurde aus einem Schuppen in der Rammerstraße neben einem Herrenfahrrad eine größere Menge aus Luftschutzgründen dort untergebrachter Haushalts- und Leibwäsche im Gesamtwert von rund 500 RM entwendet. Der Täter war nach Abreißen eines Brettes eingedrungen.

Festgenommen wurde die 61 Jahre alte Polin Leokadia Legene aus Litzmannstadt, weil sie versuchte 80 kg Mehl im Schleichhandel zu verkaufen. Den Verkäufer des Mehls will sie nicht kennen. Bei der Legene wurden schon einmal, und zwar im März, etwa 60 kg Mehl gefunden. Dafür wurde sie vom Gericht mit 120 RM bestraft. Trotzdem betrieb sie den Schleichhandel weiter.

Der Luftschutz rät...

Taschenuhren und Wecker mitnehmen!

Der Vorrang der Kriegsproduktion bedingt, daß Uhren für den Zivilbedarf kaum noch hergestellt werden. Gleichzeitig hat der Einsatz von Uhrmachern in der Rüstungsindustrie die Schwierigkeiten und Verzögerungen bei Uhrenreparaturen erhöht. Da Pünktlichkeit am Arbeitsplatz ebenfalls unbedingt kriegswichtig ist, müssen Taschen- und Armbanduhr sowie Wecker täglich zum Luftschutzgepäck gelegt werden.

Verdunkelung von 20.55 bis 5.20 Uhr.

Kinderlähmungs-Rekonvaleszenten sollen Blut spenden

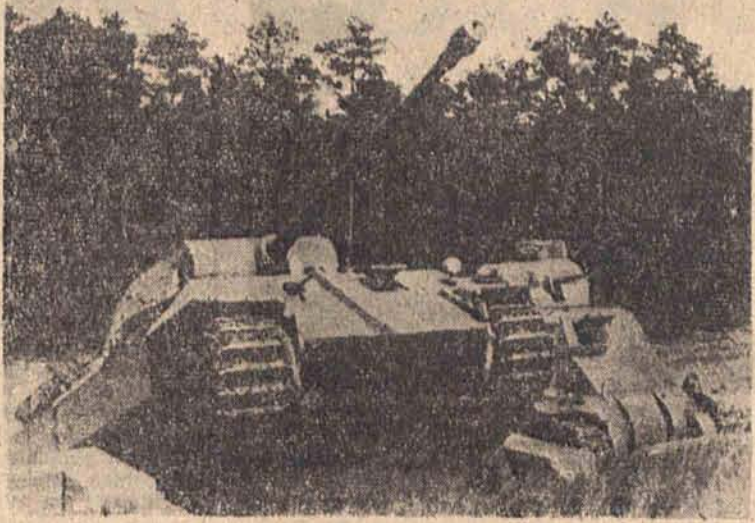
Die Bekämpfung der übertragbaren Kinderlähmung macht erneut eine umfassende Sammlung von Blut solcher Volksgenossen, die an dieser Krankheit erkrankt waren und wieder genesen sind, erforderlich. Durch das Überstehen dieser Krankheit bilden sich im Blut Schutzstoffe, die bei neu erkrankten Personen als Heilmittel angewendet werden können. Zu diesem Zweck wird aus den Blutspenden der von Kinderlähmung genesenen Personen das Polio-myelitis-Rekonvaleszenten-Serum hergestellt; dieses wird den neu erkrankenden Personen zum Schutz gegen das Auftreten der gefährlichen Lähmungen verabfolgt. Da im Deutschen Reich alljährlich im Sommer und Herbst die Kinderlähmungsfälle gehäuft auftreten, wird regelmäßig im Sommer eine Blutsammelaktion bei den Personen, die in den letzten fünf oder sechs Jahren eine Kinderlähmung durchgemacht haben, durchgeführt. Seit Jahren hat sich dieser gegenseitige Hilfsdienst innerhalb des deutschen Volkes, bei dem die ehemaligen Kinderlähmungskranken durch ihre Blutspende den neuerdings von der Krankheit

Werdet Panzerknacker! / Deutsche Jungens, mal herhören!

Ihr wißt alle, daß wir zur Zeit in schwerem Kampfe stehen, daß die Gegner uns mit der Masse und Wucht ihres Materials erdrücken möchten. Aber ihr wißt ebenso, daß all ihr Material-Einsatz, all ihre Übermacht an der überlegenen Tapferkeit unserer Soldaten zerschellt. Tausende von Beispielen haben es Euch gelehrt. Heut sei Euch ein weiteres Beispiel erzählt, das von der Beherztheit berichtet, mit der unsere tapferen Kämpfer den gegenwärtigen Panzern zu Leibe gehen und sie auszuschalten wissen. Ein kleines Beispiel nur, das aber in seiner Schlichtheit zeigt, welche große Bedeutung heute der Einzelkämpfer für den Ausgang einer Schlacht besitzt. Möge es Euch anregen, Euch diesen Tapferen einzureihen und Panzerknacker zu werden wie sie.

Sind da irgendwo im Osten zwei bolschewistische Panzer durchgebrochen und fahren auf der Straße ungestört gerade auf den Regiments-Gefechtsstand zu. Alles ist in großer Aufregung, Pferde und Fahrzeuge werden schon in Sicherheit gebracht, aber den Soldaten verschlägt es nicht den Mut. Zwei besonders beherzte von ihnen suchen schnell einige Minen und Handgranaten zusammen und melden sich sofort bei ihrem Kommandeur. Sie wollen die Panzerknacker. Der Kommandeur ist einverstanden, und schon laufen sie davon. Die anderen Kameraden beobachten, wie sie sich im Straßengraben, der eine mit dem Drahtende und der andere mit der daran befestigten Mine, den herankommenden Panzern entgegen-

schleichen. Als die weit genug fort sind, bleiben sie geduckt im Straßengraben liegen und warten auf den Augenblick, da sie die Mine über die Straße vor die Panzer ziehen können. So etwas Ähnliches habt ihr doch sicher alles schon gemacht, ich entsinne mich da



Der „Panther“ — der beste Panzer der Welt

(Atlantic/Ruge)

z. B. der Papiertüte mit Sand und des Bindfadens, den wir so über den Bürgersteig zogen, daß die Leute sich ärgerten, wenn sie die Tüte aufheben wollten. Genau so machten es die beiden Panzerknacker-Kameraden. Sie zerrten die Mine unter die Kette des Panzers, es gab eine gewaltige Detonation, der Panzer drehte sich noch auf der Stelle und blieb dann stehen. Als der zweite Panzer dies sah, machte er schleunigst kehrt. Einer der beiden Männer war nun auf den stehenden Panzer heraufgesprungen und wartete, bis der Kommandant den Deckel öffnete. Dann warf er eine Handgranate in die Öffnung, und so war die Besatzung vernichtet. Die Kameraden, die das alles aus der Ferne mitbeobachtet hatten, sprangen vor Freude über den so prachtvollen Erfolg. Die beiden Panzerknacker meldeten sich bei ihrem Kommandeur, der beglückwünschte sie, und als Anerkennung erhielten sie das Armeelzeichen für Panzerknacker. Außerdem durften sie 14 Tage auf Sonderurlaub fahren.

Ja, so wie diese beiden Soldaten den Panzer knackten, werden täglich durch mutige Soldaten viele Panzer geknackt.

Die Infanterie hat nun Panzerzerstörungstrupps aufgestellt, die an den neuesten Panzerbekämpfungsmitteln — ihr habt alle sicher schon etwas vom Panzerschreck und der Panzerfäust gehört und Abbildungen von ihnen gesehen — ausgebildet werden. Viele tapfere Soldaten werden da immer wieder gebraucht. Überlegt es Euch nicht lange, meldet Euch freiwillig zur Infanterie und sagt bei Eurem Wehrmeldeamt, Ihr wollt zum Panzerzerstörungstrupp!

Unbefugtes Angeln schädigt die Ernährungswirtschaft

Nach dem Gesetz über dem Fischereischein vom 19. 4. 1939 darf grundsätzlich niemand mehr den Fischfang (ganz gleich ob durch Angeln, mit Netzen oder sonstwie) ausüben, der nicht den mit Lichtbild versehenen Fischereischein besitzt und bei sich führt. Kindern unter zwölf Jahren darf ein Berechtigungsschein nicht erteilt werden; Jugendliche zwischen zwölf und achtzehn Jahren können den Fischereischein nur nach Prüfung im Einzelfall erhalten. Über Kinder oder Jugendliche ohne Fischereischein den Fischfang aus, so können ihre Eltern oder ihre sonstigen Erziehungsberechtigten hierfür verantwortlich gemacht werden. Diese gesetzliche Regelung hat den Zweck, eine ordnungsmäßige Ausübung der Fischerei zu gewährleisten. Hierzu gehört auch, daß beim Fischfang jede Tierquälerei und jede Entnahme unangewachsener Fische vermieden wird. Die Beachtung dieser Gesichtspunkte fördert zugleich die allgemeine Ernährungswirtschaft, die gerade in der jetzigen Kriegszeit auf den ordnungsmäßigen Fang voll ausgewachsener Fische eingestellt sein muß. Der Leiter des Reichstierschutzbundes hat die ihm unterstehenden Tierschutzvereine angewiesen, dem

Aus unserem Wartheland

Gauhauptstadt

Das Töpfer- und Ofensetzerhandwerk hatte seine Innungsmittglieder zu einer gut besuchten Bezirksinnungsverammlung der Regierungsbezirke Posen und Hohensalza zusammenberufen. In ausführlichen Darlegungen gab der Bezirksinnungsmeister und Obermeister Paul Schulz einen Überblick über die Leistungen des Ofensetzerhandwerks im vergangenen Jahr. Dem Rechenschaftsbericht entnehmen wir, daß mehr als 30 000 Ofen und etwa 8000 Herde neu gesetzt worden sind; daneben wurden zirka 51 000 Ofen- und 22 000 Herd Reparaturen ausgeführt. Dem Töpfer- und Ofensetzerhandwerk stehen in der Kriegswirtschaft neue wichtige Aufgaben bevor. Die Reparaturaktion soll nach einem besonderen Plan, wenn auch mit unerläßlichen Einschränkungen, durchgeführt werden. In einem besonderen Verfahren wird festgestellt, welche Arbeiten am vordringlichsten sind und deshalb zuerst berücksichtigt werden müssen. Für die im Gau bestehenden KVL-Lager ist eine große Aktion geplant, bei der es sich um das Neusetzen, Umsetzen und Reparieren von 6000 bis 8000 Ofen handelt. Im zweiten Teil der Versammlung richtete Gauhandwerksmeister Renz einen aufrüttelnden Appell an alle Innungsmittglieder, in dem er auf die Bedeutung des Töpfer- und Ofensetzerhandwerks auch im Rahmen des totalen Kriegseinsatzes hinwies. Eindringlich machte er darauf aufmerksam, daß jedem Kameraden des Ofensetzerhandwerks die Entwicklung aus dem veralteten Ofensetzer von gestern über den technisch vollendeten Meister von heute zum wissenschaftlich über Wärmetechnik aufgeklärten Meister von morgen klar sein mußte. Der Gauhandwerksmeister dankte dem Bezirksinnungsmeister Schulz, daß er neben einem fachlichen Vorbild sich auch pädagogisch um die Erziehung seiner Berufskameraden bemüht.

Kutno

Tj. Falscher Zahnarzt. Als allzu geschäftstüchtig zeigte sich der Pole Stefan Okupnik aus Kutno, der den Mangel an Zahnärzten ausnützte, um als Schwarzarbeiter die Gebisse solcher Mitmenschen in Ordnung zu bringen, die gewillt waren, ihn dafür mit Lebensmitteln und dem bei ihm besonders beliebten Schnaps zu bezahlen. Dies Geschäft blühte so, daß er mit 10 Flaschen Schnaps und anderen solchen Sachen nach Posen fuhr, um sie im Schleichhandel zu verkaufen. Dabei benutzte er als Pole ohne Erlaubnis den D-Zug, und bequeme sich auch nicht, für Reisende mit kriegswichtigen Zielen Platz zu machen, als er dazu aufgefordert wurde. Das Amtsgericht Kutno verurteilte den „Zahnarzt“ wegen Kriegswirtschaftsverbrechens zu 2 Jahren, und wegen des Auftretens im D-Zug zu 6 Monaten Straflager.

Welen

d. Vorgeschichtlicher Gräberfund. Bei Erdarbeiten wurden in der Nähe von Ostwerder an der Warthe vorgeschichtliche Gräbstätten aufgefunden. Die Freilegungsarbeiten zur Sicherstellung des Fundes dauern noch an und werden durch das Landesamt für Vorgeschichte fachmännisch überwacht.

Widerstand an allen Kampffronten / Die neue Wochenschau

Die neue Folge der Wochenschau bringt Kampfbilder von allen Fronten. In Italien kommt es immer wieder in zerstörten Ortschaften zu schweren Straßenkämpfen. Die deutschen Verteidiger klammern sich an jeden Deckung bietenden Mauernrest. Aus den Trümmern der Häuser und Keller schlägt dem nachdrängenden Feind rasendes Feuer entgegen. Die Flak liegt in ständigem Kampf mit amerikanischen Bombern und Tieffliegern. Wie erfolgreich dieser Kampf ist, zeigt das Geschützrohr eines Obermatts, das 46 weiße Ringe aufweist!

An der Ostfront sind unsere Schlachtfieger vom Typ Ju 87 mit zäher Unerbittlichkeit am Feind. An ihrer Spitze fliegt der Brilliantenträger Major Rudel. Er stürzt sich auf einen sowjetischen Panzer und vernichtet ihn mit einigen wohlgezielten Feuerstößen. Der deutsche Grenadier hält allen Belastungsproben stand. In nächtlichen Kämpfen lodern die Fackeln des deutschen Widerstandes auf und erhellen den Kampfplatz, eine Ortschaft, die von deutschen Panzern und Infanteristen ausgeräumt wird.

An der Invasionsfront. Wir erleben in einem ereignisreichen Kampfbild die Vernichtung eines englischen Stützpunkts, der von unseren Gefechtsverposten rechtzeitig erkannt und vom zusammengefaßten Feuer aller Waffen überrascht wird. Im Gefechtsstand einer schweren deutschen Artillerieabteilung. Alles geht genau und pünktlich vor sich.

Das Feuer der Geschütze wird auf eine vom Feind benutzte Straße gelenkt, schon die erste Salve liegt im Ziel. Angreifende Jagdbomber werden von leichter und schwerer Flak bekämpft. Eine Feindmaschine stürzt brennend in die Tiefe. Die Schlacht in Frankreich geht mit wachsender Erbitterung weiter.

Die militärischen Berichte der Wochenschau werden wirkungsvoll ergänzt durch Bilder, die den Einsatz der Heimat veranschaulichen. In harter Arbeit birgt der deutsche Fischer den Segen des Meeres und trägt damit nicht unwesentlich zur Nahrungsfreiheit des deutschen Volkes bei. Zwei besonders bewährten Männern überreicht Reichsminister Backe das Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz.

Heimut Hagenried

Rundfunk vom Mittwoch

Reichsprogramm: 7.30—7.45 England im Zeitalter des Imperialismus. 12.35—12.45 Der Bericht zur Lage. 15.30 bis 16. Klavierkonzert von Hermann Götz. 18—18.30 Konzert des Wiener Rundfunkorchesters. 18.30—19.00 Der Zeitspiegel. 19.15—19.30 Frontberichte. — Deutschland-sender: 17.15—18.30 Schöne Musik von Zilcher, Spohr, Wagner. 20.15—21.00 Trio für Klarinette, Viola und Klavier. Streichquartett D-dur von Mozart. 21.00—22.00 Konzert des bayerischen Staatsorchesters mit Musik von Josef Rheinberger und August Klughardt.

Das Heimrecht des Martenshofes / Skizze von Kurt Herbst

Elf Monate lebte Gisela wieder daheim auf dem väterlichen Hof. Im Sommer des Vorjahres war sie mit den Kindern vor den zu erwartenden Luftangriffen der Feinde zum Bruder auf den Martenshof gezogen. Damals glaubte sie, es würde nicht lange dauern, bis sie in ihr schönes Heim am Rande der Großstadt zurückkehren könne. Doch war nicht zu erraten, wann sie überhaupt wieder den Fuß über eine eigene Schwelle setzen dürfte. Spreng- und Brandbomben hatten alles zerstört, was sie zurückgelassen.

Ihr Mann, seit Kriegsbeginn als Stabsarzt bei der Truppe, stand nun schon zwei Jahre lang an der Ostfront. Wenn er auf Urlaub kam, jauchzten ihm seine vier Kinder entgegen. Das Nesthaken mußte sich freilich immer erst an den „fremden Mann“ gewöhnen, zu dem es „Vater“ sagen sollte. Wohl erzählte die Mutter oft von ihm, zeigte seine Briefe und Bilder und richtete alle Grüße aus, aber sein Anblick war dem Jüngsten in den ersten Stunden noch ungewohnt.

Wie oft hatte Gisela in all den Monaten nachgedacht, was ihr der Martenshof gerade in dieser harten Zeit bedeutete. Als sie vor zwölf Jahren Doktor Mahlers Frau wurde und auszog, war ihr das gar nicht so recht bewußt gewesen, erst als der Bruder wenige Jahre später den Hof übernahm, grübelte sie manchmal darüber. Gewiß, die Eltern hatten sie etwas lernen lassen, und die Mutter war ihr in der Hauswirtschaft eine tüchtige Lehr-

meisterin gewesen. Sie hatte auch eine ihren Anforderungen entsprechende Aussteuer mit in die Ehe bekommen. Aber der Bruder hatte den großen, schuldenfreien Hof geerbt und schien ihr damit viel besser abgefunden zu sein als sie selbst. Ihr Mann erklärte zwar häufig genug, daß er sie nicht um des Geldes willen geheiratet habe und daß sie so nicht rechnen dürfe. Denn Wilhelm habe ihn nur für die Martensbauern zu verwalten, sei selber ein Glied in der Kette von Ähnen zu Enkeln und müsse ihn dereinst ungeteilt und in ordentlichem Zustande an den Erben weitergeben. Das sah sie dann wohl auch zumeist ein; doch ein kleiner Stachel blieb in ihrem Herzen.

Der war nun in den letzten Monaten immer lockerer geworden, seitdem sie mit ihren Kindern auf dem Martenshof eine Zuflucht gefunden hatte. Wenn sie gelegentlich im Garten zugegriffen oder das Federvieh besorgte, spürte sie, welche innere Kraft aus der Arbeit auf dem Heimatboden strömte, so körperlich müde sie auch abends ins Bett sinken mochte. Gewiß hatte Frau Gisela seit ihrer Heirat keine Hacke in der Hand gehabt und auch nicht mehr gegraben und geähtet; aber als Mädchen gehörte das alles einmal selbstverständlich zu ihrer Tagesarbeit, und nun band es sie von neuem um so fester an den Lebensraum, der ihr Zuflucht geworden war. Ein stiller Heimrecht sicherte ihr diesen Raum, in dem sie wie ehemals sein durfte.

Alles das ging ihr durch den Sinn, als sie am Abend eines ersten Sommerabends über den Achthirtensplan am Roten Fließ entlang ins Dorf hinschritt. Vor ihr lag breit und wichtig mitten im langgestreckten Tal der Martenshof. Durchs Gartenort schoben gerade Dietmar und Hartmut, einem Gespann folgend den kleinen Leiterwagen, der mit geschnittener Luzerne zum Abfüttern der Jungtiere auf den Hof gebracht werden mußte. Ihr Schwesterlein hatten die Jungen mitten auf die Fuhr gesetzt; es jauchzte und hieb lustig mit einer Haselnußgerte in die Luft. Udo, der Älteste, schritt gewichtig mit geschulterter Harke hinterher.

„Es steckt dem Bengel im Bluff!“ lächelte die Mutter. Auch ihre Kinder trugen das Heimrecht des Martenshofes als Erbe in sich und würden darin wurzeln, solange sie sich zu ihm bekannten. Wie froh sah sie dem Tage entgegen, an dem sie ihr fünftes Kind, dessen Leben sie schon spürte, auf dem väterlichen Hofe in diese bauerliche Welt gebären durfte!

Wenn der Mensch alt wird, fallen nach und nach die Zähne aus. Die Erklärung dafür liegt darin, daß nicht nur die Organe des Körpers, die Haut und der ganze Organismus altern, sondern mit ihm auch die Knochen. Die Kieferknochen werden im Alter flacher und damit werden zugleich die „Taschen“, in denen jeder einzelne Zahn eingebettet ist, immer weniger tief, so daß die Zähne, selbst wenn sie bis ins hohe Alter gesund geblieben sind, allmählich locker werden und ausfallen.

Von den letzten Überlebenden des Indianerstammes der Mohikaner spricht heute keiner mehr die reine Mohikanersprache. Schon vor mehreren Jahren ist der letzte Mohikaner, der sie noch beherrschte, gestorben.

Kultur in unserer Zeit

Schrifttum

170 Briefe des Humoristen Wilhelm Busch konnten letzthin dank einem glücklichen Zufall vom Geschäftsführer der Wilhelm-Busch-Gesellschaft erworben werden. Ein großer Teil davon ist noch nicht veröffentlicht. Bisher nahm man an, daß mit der von Wilhelm Busch Neffen Otto Nöldeke unter dem Titel „Ist mir mein Leben gekümmert?“ herausgegebenen Briefsammlung Buschs sämtliche Briefe des Humoristen vorlägen.

Theater

Wiener Uraufführungspläne. Die Wiener „Komödie“ plant für die nächste Spielzeit die Uraufführung eines Stückes „Angela“ von Rudolf Oertel und der jüngsten Komödie von Bruno Schuppler. Im Deutschen Volkstheater soll „Die Favoritin“ von Otto Emmerich Groh uraufgeführt und die Ragusener Trilogie des namhaften kroatischen Dichters Ivo Vojnovich zum ersten Male in Deutschland gespielt werden.

Dichtung

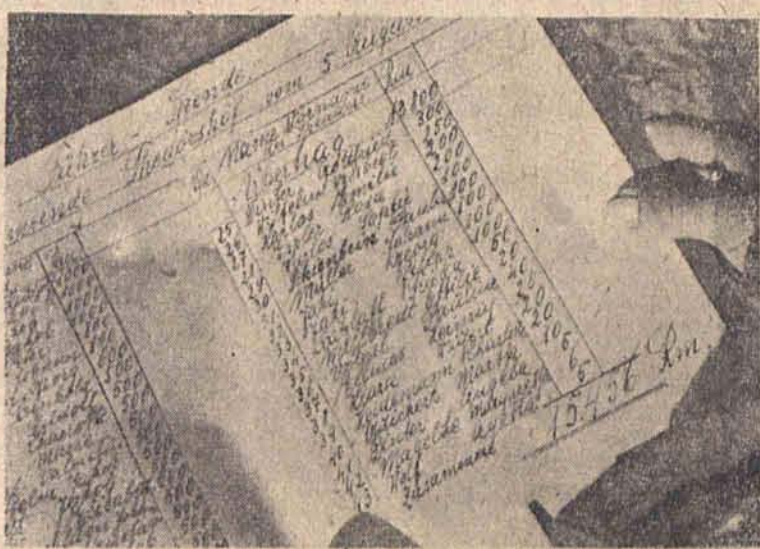
Eine neue Euripides-Nachdichtung legt Ludwig Wolde vor, und zwar „Die Troerinnen“, „Helen“, „Alkestis“ und „Medea“. Er ist bereits durch seine Nachdichtungen der Tragödien und Fragmente des Aischylos wie der Oden und Fragmente des Pindar bekannt geworden.

Neue Bücher

Rudolf Meier-Schwanebeck: Die Brüder Brumby. Deutsche Buchhandlung Warschau. Dieses Buch ist als erstes Werk auf dem Gebiet der schönen Literatur im Generalgouvernement erschienen. Zugleich ist es das erste Werk eines neuen Verfassers. Und zwar eines solchen im feiggrauen Rock. Sein Roman behandelt ein zeitnahes Thema. Die Brüder Brumby sind Söhne eines niedersächsischen Bauern. Der Älteste soll den Hof übernehmen, will aber fürs Leben gern studieren. Der Jüngste soll Offizier werden, obwohl es ihn drängt, Bauer zu sein. In lebendiger Weise und in edler Sprache erzählt der Verfasser das Schicksal der beiden Brüder und beantwortet damit gleichzeitig die Frage nach der größeren Pflicht. Adolf Kargel.

„Jetzt sind sie verschleppt“ — Ihre Familien aber sind im Wartheland

Keine andere deutsche Volksgruppe hat ein so schweres Schicksal zu tragen gehabt, wie die rußlanddeutsche. Sie hat den Bolschewismus bis zum bitteren Grunde erleiden müssen. Enteignung, Verschickung, Mord, Hunger und Elend haben in jede rußlanddeutsche Familie eingegriffen. Es gab keine Familie, die von dem grauen Elend des Bolschewismus verschont blieb. Wir teilen aus den Lebensberichten der Zöglinge der Lehrerbildungsanstalt Lüttrau bei Leslau im Wartheland eine Reihe kurzer Auszüge mit. Diese anspruchslosen und sachlichen Berichte vermögen über das rußlanddeutsche Leid mehr auszusagen, als viele dicke Bücher auszusagen vermögen. Margarethe Baitinger, geb. 9. 8. 1925 in Prischib, erzählt: „Die ersten vier Lebensjahre verbrachte ich in Prischib. Im Jahre 1930 übersiedelten wir in die Stadt Balzer in der wolgadeutschen Republik. Im Jahre 1931 übersiedelten wir in die Stadt Engels, wo mein Vater als Assistent an der zoologischen Fakultät der deutschen landwirtschaftlichen Hochschule berufen wurde. Im Jahre 1935 kehrten wir mit der Mutter nach Prischib zurück. Von 1935 bis 1936 wurden meine drei Onkel verhaftet. 1938 wurde mein Vater verhaftet, jedoch nach einem Jahr wurde er aus dem Saratow Gefängnis entlassen. Meine Schwester Clara wurde als Studentin des Simferopoler päd. Institutes am 19. August 1941 mit den Deutschen von der Krim verschleppt. Den letzten Brief bekamen wir von ihr aus dem Nordkaukasus. Mein Bruder Robert wurde am 27. September verschleppt. Mein Vater hat im Kollektiv gearbeitet. Am 6. September 1941 wurde er verschleppt. Nachricht haben wir von ihm keine erhalten. Und wissen auch nicht, wo er sich befindet. Meine Mutter war immer kränklich, aber sie hat trotzdem im Kollektiv gearbeitet.“



Ihr Dank: Bei der Führerspende will einer den andern übertreffen. 43 Bauern spendeten für eine Sammlung 15.456 RM. „ein kleiner Dank an den Führer“, wie der Ortsbauernführer sagt (PK-Aufn.; Bildbericht Franz Dietrich [3])

Helene Dück, geb. 26. 8. 1924 in Gnadenheim, sagt aus: „Vaters Vater war vor dem Krieg Oberschulze. Während des Bürgerkrieges wanderte er mit seiner Familie nach Amerika. Der Vater war Lehrer. Er ist dreimal verhaftet worden. Das erste und zweite Mal saß er vier und sechs Monate im Gefängnis. Die Mutter hat's sehr schwer gehabt, um uns fünf Kinder zu ernähren. Da zogen wir nach Orenburg am Flusse Ural, wo er nach drei Jahren nochmals verhaftet wurde. So ist er schon

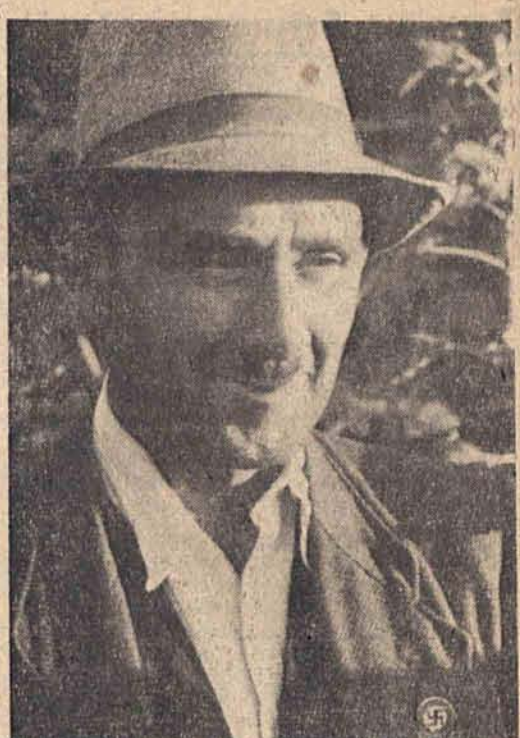
fünf Jahre fort. Nachricht haben wir von ihm noch keine bekommen. 1939 führen wir nach unserer Heimat zurück. Der jüngste Bruder und ich lebten zwei Jahre beim Onkel. Die Brüder Gerhard und Johann sind im vorigen Jahr verschleppt worden. Mein Vater machte den Weltkrieg mit und war 9 Jahre in Gefangenschaft. Durch den Weltkrieg ist die Mutter aus Wolhynien nach Saratow verschickt worden. Im 32. Jahr mußten wir dem Hunger halber nach Sibirien ziehen. Nach 8 Jahren erkrankte mein Vater durch das harte Klima und



Ihre Kinder sind in der Kindertagesstätte der NSV. in treuer Hut

zog in die Ukraine. Bald nach unserem Herkommen begann der Krieg. Da wurde der Vater und der Bruder verschleppt.“

Irene Fast, geb. 3. 5. 1924 in Fürstenwerder, berichtet: „Ich habe eine rechte Schwester und sechs Stiefgeschwister. Die fünf Schwestern arbeiten im Kollektiv. Ihre Männer sind alle verschleppt, vier Männer im Jahre 1941, der eine im Jahre 1937 als Volksfeind. Auch der älteste Bruder ist verschleppt. Ich mußte 1941, wie alle anderen, Panzergräben graben. Am 29. September wurden wir verschickt und mußten Haus und Hof verlassen. Aber befreit durch unsere tapfere deutsche Wehrmacht konnten wir am 7. Oktober wieder zurückkehren. Mein Vater starb durch eine Erkältung, die er sich im Gefängnis zugezogen hatte, als ich kaum 3 Jahre alt war. Es hinterließen 5 Kinder und es war eine schwere Zeit für meine Mutter, denn es war gerade in den Hungerjahren und wir waren alle klein. Der älteste Bruder wurde 1939, wie auch viele andere repressiert. Bis zum heutigen Tag ist keine Nachricht von ihm gekommen. Der letzte Brief von meiner Schwägerin war, daß der Mann, der zweite Bruder, im September 1941 auch verschleppt worden ist. Die jüngsten beiden Brüder wurden am 3. September verschleppt. Im Winter 1939 wurde ich gezwungen, die Traktorkurse zu besuchen. Ich wollte natürlich nicht, aber mir wurde keine andere Arbeit gegeben. So habe ich auch zwei Jahre auf dem Traktor gearbeitet. Am 1. September 1941 wurde ich nunmehr mit den Schweinen fortgeschickt. Auf dem Weg sagte man uns, daß wir die Heimat nie mehr sehen sollten. Ich begegnete auch meinen zwei Brüdern, die auf dem Weg zum Ural waren. Ich wußte daheim die kranke 61-jährige Mutter allein mit des Bruders dreijährigem Sohn, dem die Mutter gestorben war. So entschloß ich mich zu entfliehen. Da wir unter schwerer Wache waren, war es schwer, doch am 8. September gelang es uns, nachts den Ort zu verlassen. Natürlich hat man uns sehr gesucht und in allen Richtungen Telegramme angeschlagen. Wir lebten 10 Tage im Versteck. Der Mann der ältesten Schwester wurde am 5. September 1941 verschleppt. Die andere Schwester arbeitete als Hebamme. Sie wurde im Oktober 1941 verschleppt. Mein Vater ist in Krima a. d. Donau geboren. Er kam als Kriegsgefangener nach Rußland. Er war Lehrer, wurde 1936 verhaftet und 1937 erschos-



Jetzt kann er zufrieden sein. Er ist wieder freier Bauer auf freier Scholle und nicht mehr Kolchossklave

sen. Meine Großeltern leben heute noch in Krima.“

Ritha Mähler, geb. 3. 9. 1923 in Alexanderfeld, sagt aus: „Im Jahre 1932 wurde unsere Familie ausgesiedelt und aus dem Haus ausgetrieben. Sie nahmen uns alles weg, nur die Kleider, die wir auf dem Leib hatten, durften wir behalten. Vater und Mutter waren ohne Arbeit, so daß wir damals fast verhungert und erkranken waren. Am 3. September 1941 wurde mein Vater und mein ältester Bruder verschleppt, weitere Brüder später.“

Gertrude Peters, geb. 3. 2. 1925 in Gnadenheim, berichtet: „Im Jahre 1933 wurde mein Vater verhaftet und nach drei Monaten kehrte er, zerschunden, zerschlagen und beinahe tothungert, zurück. Dann wurden wir, als Familie eines Verbrechens, aus dem Kollektiv ausgeschlossen. Jetzt begann für uns eine noch schwerere Zeit. Der Vater ging in ein Kolchos arbeiten, wo er dann für uns sechs Kinder und die Mutter ein Kilogramm Brot den Tag bekam. Im 34. Jahre wurden wir ins Kollektiv aufgenommen, jedoch 1937 wurden wir wieder des Vaters beraubt und haben bis jetzt keine Nachricht von ihm.“

Wir haben aus den Berichten der Rußlanddeutschen aus Lüttrandau nur eine kleine Auswahl gebracht. Sie zeigen, um die grausame Tyrannei des Sowjetsystems aufzuzeigen und läßt Genußnahme darüber empfinden, daß diese Menschen jetzt in der Obhut des Warthelandes leben dürfen.

FAMILIENANZEIGEN

Als Verlobte grüßen: OLGA FABIAN, Gfr. WILLI JÜNGER-MANN, Kl. Umstadt (Hessen); Laskowice 70 bei Pabianitz, den 12. August 1944.

Wir haben uns verlobt: MAGDALENE LINDNER — RICHARD RAPKE, Uiz. d. Lw. Litzmannstadt, Spinnlinie 109.

Wir beginnen heute unseren gemeinsamen Lebensweg: FUNK-obergefr. OTTO TRIEBE und Frau GERTRUD TRIEBE geb. Scherlau, Litzmannstadt, den 23. 8. 1944.

Tiefen Schmerz brachte mir die unerwartete Nachricht, daß mein innigstgeliebter Mann, der Bauherr Fritz Köpke geb. am 20. 8. 1895 in Holzendorf, Kreis Mecklenburg, am 2. 8. 1944 durch einen tödlichen Unfall an der Ostfront mir entzogen wurde.

In großem Herzeleid: Die Gattin Gertrud Köpke, geb. Bauherr, drei Töchter, zwei Söhne (z. Z. im Felde), zwei Schwägerinnen (z. Z. im Felde), Schwester, Schwager und Nichte, Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 46.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, am 21. 8. 1944 nach kurzem schwerem Leiden meinen lieben Bruder, Schwager, Onkel und Vetter Daniel Arndt

im Alter von 68 Jahren in die Ewigkeit abzurufen. Die Beerdigung des lieben Entschlafenen findet am Donnerstag, den 24. 8. 1944, um 15 Uhr von der Leichenhalle des Friedhofs Radegast aus statt.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen: Die Geschwister, Litzmannstadt, Grüne Zeile 63.

Am 20. 8. d. J. verschied nach langem schwerem Leiden mein lieber Mann, unser treuer Bruder, Vater und Onkel Alfons Gregor

geb. am 4. 9. 1885. Die Beerdigung findet Mittwoch, den 23. 8. 1944, um 18 Uhr auf dem Friedhof Gartenstraße statt.

In tiefer Trauer im Namen der Hinterbliebenen: Martha Gregor, geb. Grünwald, Litzmannstadt, Boelckestr. 11.

Nach langem schwerem Leiden verschied mein lieber Gatte, unser guter Bruder, Schwager und Onkel Johann Hermann

geb. am 2. 8. 1891, gest. am 19. 8. 1944. Die Beerdigung unseres teuren Entschlafenen findet am Mittwoch, den 23. 8. 1944, um 15 Uhr von der Leichenhalle des Friedhofs in der Gartenstraße aus statt.

In tiefem Schmerz: Ottilie Hermann, geb. Gopodasch, als Frau, drei Schwestern, Schwager, Nichten, Neffen und weitere Verwandte und Bekannte, Litzmannstadt, Scharnhorststraße 83—85.

Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief sanft unser aller Sonnenschein

Stephan Sauter im Alter von 7 Jahren. Die Beerdigung findet Donnerstag, den 24. 8. 1944, um 17 Uhr von der Friedhofskapelle Artur-Meister-Str. aus statt.

In unsagbarem Schmerz: Erwin Sauter und Eilfriede, geb. Abraham, nebst Schwester und Bruder und alle, die ihn lieb hatten, Litzmannstadt, Kurlandstr. 24/25.

Am 21. 8. verstarb ganz plötzlich mein innigstgeliebter Gatte, unser guter Vater, Schwager, Großvater und Urgroßvater Reinhold Gerstendorf

im Alter von 75 Jahren. Die Beerdigung findet heute, den 23. 8., um 14 Uhr, von der Leichenhalle des Friedhofs Gartenstr. aus statt.

In tiefer Trauer: Die Hinterbliebenen, Litzmannstadt, Buschlinie 160.

Schmerz erfüllt teilen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten mit, daß ganz plötzlich am 21. 8. 1944 mein vielgeliebter Mann, unser herrlicher Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Schwager

Leopold Nufel geb. am 2. 6. 1903 in Neu-Sulzfeld, verschied. Die Beerdigung findet heute, den 23. 8., um 15.30 Uhr, vom Trauerhaus Neu-Sulzfeld, Militärring 3, aus auf dem dortigen Friedhof statt.

In tiefer Trauer: Die Gattin und Kinder, Neu-Sulzfeld, Kreis Litzmannstadt.

Nach langem schwerem Leiden verschied am 21. 8. 1944 mein lieber Gatte, unser guter Bruder, Schwager, Vetter und Onkel Edmund Drozdowski

im Alter von 54 Jahren. Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 23. 8., um 17 Uhr von der Leichenhalle des Friedhofs Sulzfelder Str. aus statt.

In tiefer Trauer: Die Gattin und Verwandten, Litzmannstadt, Lanzenstr. 10.

Nach langem schwerem Leiden wurde am Montag, dem 21. d. M., unsere innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin, Tante u. Kusine Emilie Prüfer

geb. Spohn, im Alter von 73 Jahren in die Ewigkeit abgerufen. Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 23. 8. d. J., um 18 Uhr vom Mausoleum in Pabianitz aus auf dem Deutschen Friedhof statt.

Im Namen aller Hinterbliebenen: Josef Prüfer und Frau, Litzmannstadt, Spinnlinie 74.

AMTL. BEKANNTMACHUNGEN

Nach einem arbeitsreichen Leben hat es Gott gefallen, meine liebe Gattin, unsere gute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante Olga Tepper

geb. Jüngling, geb. am 25. 2. 1900, am 19. 8. 1944 plötzlich zu sich in die Ewigkeit abzurufen. Die Beerdigung unserer teuren Entschlafenen findet am 23. 8. 1944, um 16 Uhr von der Leichenhalle des Friedhofs Gartenstr. aus statt.

In tiefer stiller Trauer: Der Gatte Edward Tepper, Töchter Jenny und Gertrud, Litzmannstadt, Hans-von-Beseler-Straße 35.

Am 21. 8. 1944, Wiederaufnahme des Unterrichts in den Volks-, Haupt- und Oberschulen. Der Unterricht beginnt nach den Sommerferien am 24. 8. 1944 um 8 Uhr für Schulanfänger um 10 Uhr.

Das gilt auch für alle hier anwesenden Schüler der Kl. 5—7 der Volksschulen und Kl. 1—3 der Haupt- und Oberschulen. Die Kinder gehen zu ihren Schulen, auch wenn diese z. Z. anderweitig belegt sind. Sie erhalten dort nähere Anweisung über die weitere Beschulung.

Litzmannstadt, 21. 8. 1944. Der Oberbürgermeister — Stadtschulamt.

Der Polizeipräsident Litzmannstadt, Viehseuchenpolizeiliche Bekanntmachung. Nachdem der Seuchenzustand der Hühnerpest im Stadtgebiet von Litzmannstadt in den letzten Wochen einen wesentlichen Rückgang erfahren hat, habe ich mit sofortiger Wirkung die über das gesamte Stadtgebiet verhängte Sperre auf jedoch mit Ausnahme der Bereiche der Polizeireviere 3, 4 und 7.

Litzmannstadt, den 21. August 1944. Der Polizeipräsident.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung. Auf Grund der §§ 18 II. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 bestimme ich mit Ermächtigung des Herrn Reichsministers des Innern in Berlin zum Schutz gegen die Hühnerpest folgendes: § 1. Sämtliche im Stadtgebiet Pabianitz wohnenden Geflügelhalter sind verpflichtet, die Durchführung eines bei Hühnern, Truthühnern und Perlhühnern vorzunehmenden Schutzimpfungs gegen die Hühnerpest zu dulden. § 2. Die Schutzimpfung gegen die Hühnerpest erfolgen mit dem Adsorbat-Impfstoff nach Traub durch die hierzu besonders bestellten Tierärzte, denen der Zutritt zu sämtlichen Räumlichkeiten der Grundstücke und Gehöfte, auf denen Geflügel gehalten wird, zu gestatten ist. Der Tag der Impfung wird den Geflügelhaltern spätestens 12 Stunden vorher bekanntgegeben werden. Die Geflügelhalter sind verpflichtet, sämtliche in ihrem Besitz befindlichen zu impfenden Tiere am Impftage in kleinen Ställen, Käfigen, Körben, Kisten oder dgl. einzusperren und das erforderliche Personal zum Halten der Tiere bereitzustellen, so daß die Impfung ohne Zeitverlust vorgenommen werden kann. § 3. Die zum Schutz gegen die Hühnerpest auf Grund meiner Bekanntmachung vom 11. 5. 1943 in der „Litzmannstädter Zeitung“ angeordneten Sperremaßnahmen bleiben auch nach der Impfung zunächst in Geltung. Die Aufhebung dieser Sperremaßnahmen erfolgt durch besondere Bekanntgabe in der Tagespresse. § 4. Den Besitzern geimpfter Bestände ist die Abgabe von Hühnergeflügel aus dem Bestande sowie das Einstellen von Hühnergeflügel in den Bestand vor Ablauf einer Frist von drei Monaten verboten. Ausnahmen bedürfen meiner Genehmigung. § 5. Zuwiderhandlungen gegen die Be-

stimmungen dieser Viehseuchenpolizeilichen Anordnung werden nach den Strafbestimmungen des Viehseuchengesetzes bestraft. Pabianitz, den 20. 8. 1944. Der Polizeipräsident Litzmannstadt — Polizeiamt Pabianitz.

Der Oberbürgermeister Kalisch. Die Wiederimpfungen für die Erst- und Wiederimpfungen im Stadtkreis Kalisch erfolgt am 29. 8. und 31. 8. 1944 im Zimmer 24 des Kommandos der Schutzpolizei Kalisch, Brandenburgische Straße 1. Vorzuschießen sind: 1. als Erstimpfung: a) die im Kalenderjahr 1943 geborenen Kinder, die zur Zeit der Impfung in Kalisch wohnen, b) die vor dem Kalenderjahr 1943 geborenen Kinder, die das erste und zweite Mal ohne Erfolg oder bisher noch nicht geimpft wurden. 2. als Wiederimpfung: a) die im Kalenderjahr 1932 geborenen Kinder, die zur Zeit der Impfung in Kalisch wohnen, b) die vor dem Kalenderjahr 1932 geborenen Kinder, die das erste und zweite Mal ohne Erfolg oder bisher noch nicht wieder geimpft wurden. Zur reibungslosen und schnellen Abwicklung der Impfung sind die nachstehend näher bezeichneten Impftermine pünktlich einzuhalten. Die nicht-polizeilichen Wiederimpfungen werden am Dienstag, den 29. 8. 1944, in der Zeit von 8 bis 10 Uhr geimpft. Die nicht-polizeilichen Erstimpfungen werden am Dienstag, den 29. 8. 1944, in der Zeit von 10 bis 12 Uhr geimpft. Die polizeilichen Wiederimpfungen werden am Mittwoch, den 30. 8. 1944, in der Zeit von 14 bis 17 Uhr geimpft. Die polizeilichen Erstimpfungen werden am Donnerstag, den 31. 8. 1944, in der Zeit von 14 bis 17 Uhr geimpft. Die persönlichen Voranmeldungen sind zum Impftermin mitzubringen. Ich mache jedoch darauf aufmerksam, daß auch die Impfkartei vorzubringen ist, für die eine besondere Voranmeldung nicht ergangen ist. Wenn ein Impfling wegen Krankheit nicht vorgeführt werden kann, so muß dies durch ärztliches Attest vor dem Impftermin nachgewiesen werden. Soll der Impfling von den öffentlichen Impfungen wegen Ausföhrung der Impfung durch einen Privatarzt zurückbehalten werden, so ist dies vor dem Termin schriftlich anzugeben und der Nachweis der Privatimpfung vor Ende Dezember d. J. zu führen. Eltern, Pflegeeltern und Vormünder, deren Kinder und Pflegekinder ohne gesetzlichen Grund und trotz erfolgter amtlicher Aufforderung der Impfung oder der ihr folgenden Nachschau ferngeblieben sind, werden nach § 14 des Impfbestzes vom 8. 4. 1940 mit Geldstrafe bis zu 50 RM oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Kalisch, den 14. August 1944. Der Oberbürgermeister als Ortspolizeibehörde.

GESCHAFTS-ANZEIGEN

Luftschutzgeräte Feuerpistolen, Sandtitten, Hausapotheke, Leinwand, a. a. bei Kostyko (neben Hotel Savoy).

Erdbeerpflanzen in Sorten Sieger und Oberschlesien eingetragten Versand nach auswärts unmöglich. Alfons Ziegler Samen-zucht, Adolf-Hitler-Straße 80.

Furniere, Sperr-, Tischler- und Holzlasen-Platten. Ludwig Strahl, Posen, Langemarck-Straße 9, Fernruf 5-07-10.

Reparaturen von Arbeitszeit- und Kontrolluhren werden ausgeführt durch Erwin Stibbe, das Fachgeschäft führender Büromaschinen, Adolf-Hitler-Straße 130, Fernruf 245 90.

THEATER

Städt. Bühnen, Theater Marktstraße Sonntag, 26. 8., 19.30. Erstaufführung „Kraich um Jolanthe“. Freier Verkauf. — Sonntag, 27. 8., 19.30. „Kraich um Jolanthe“.

Kammerspiele, Gen.-Litzmann-Str. 21 Mittwoch, 23. 8., 19.30. „Don Pasquale“. Freier Verkauf. — Donnerstag, 24. 8., 19.30. „Bunter Abend“. Freier Verkauf. — Sonntag, 27. 8., 19.30. „Bunter Abend“. Freier Verkauf.

FILMTHEATER

Ufa-Casino — Adolf-Hitler-Straße 67. 14.30, 17, 19.30. „Trümmel“.

Capitol — Zietenstraße 41. 14.45, 17.15, 19.45. „Immens“.

Europa — Schlegelstraße 94. 14.30, 17, 19.30. „Der Täter ist unter uns“.

Ufa-Rialto — Meißnerstraße 71. 14.30, 17 und 19.30. „In flagranti“.

Palast — Adolf-Hitler-Straße 104. 14.30, 17, 19.30. „Um 9 kommt Harald“.

Adler — Buschlinie 123. 14.30, 17 u. 19.30. „Ein schöner Tag“.

Corso — Schlegelstraße 55. 14.30, 17, 19.30. „Eine Nacht in Venedig“.

Gloria — Ludendorffstraße 74/76. 14.45, 17.15, 19.45. „Nora“.

Mail — König-Heinrich-Straße 46. 15, 17.30, 19.30. „Und Süss“.

Mimosa — Buschlinie 178. 15, 17.15, 19.30. „Tonelli“.

Muse — Breslauer Straße 173. 17, 19.30. „Karin und der Fremde“.

Palladium — Böhmische Linie 16. 15.30, 17.30, 19.45. „Wildvogel“.

Roma — Heersstraße 84. 15.30, 17.30, 19.30. „Wenn die Sonne wieder scheint“.

Wochenenda-Theater (Turm) — Meißnerstraße 62. Täglich, abendlich von 10 bis 20: 1. Das Land der Motzen.

2. Ufa-Magazin, 3. Sonderdienst, 4. Die neueste Wochenenda-Theater.

Brunnstadt — Lichtspielhaus 19.30. „Schwarz auf Weiß“.

Freihaus — Lichtspielhaus 17, 19.30. „Schrammeln“.

Freihaus — Gloria-Lichtspiele 17, 30, 20. „Die falsche Geliebte“.

Görner — Venus 17 u. 19.30. „Der Blaufuchs“.

Kalisch — Film-Eck 15, 17.30 u. 20. „Frau Sixt“.

Kalisch — Victoria-Lichtspiele 17.30, 20. „Fräulein“.

Kabarett — Varieté

Kabarett „Tabarin“, Schlageterstr. 94 Das große August-Programm! Eintauch 19 Uhr. Vorverkauf für einen Tag im Voraus von 12—14 Uhr und ab 18 Uhr. Telefonische Kartenbestellungen können nicht angenommen werden.

Apollo-Varieté, Adolf-Hitler-Str. 243 Täglich das große Eröffnungsprogramm für die Spielzeit 1944/45 mit Cordell — größte Zauberschau / Les Calendals — das französische Wirtquartett / 4 Patras — akrobatische Springak und die a. m. schau mit Delyne und Valseda u. T. 19.30 Uhr. Kartenverkauf: Adolf-Hitler-Str. 67.

OFFENE STELLEN

Chemische Fabrik in Mecklenburg sucht für sofort eine hilfsbereite Buchhalterin. Angebote unter A 800 an Anz.-Exp. Johannes Dahlgren, Hamburg 36, Königstraße 7/9.

STELLENGESUCHE

Textilkaufrmann, Weichschubildung und größere Praxis, z. Z. als leitender Bilanzbuchhalter beschäftigt, sucht im Warthegau Stellung. A 3133 L.Z.

MIETGESUCHE

Ingenieur, Dauermieter, sucht sofort großes und möbl. Zimmer oder auch Wohn- und Schlafzimmer in Stadtmitteln. 2509 L.Z.

KAUFGESUCHE

Schreibmaschine sowie Geige dringend gesucht. 2510 L.Z.

Klavier oder Harmonium ges. 2497 L.Z.

Skifellei, Gr. 42/43, evtl. 44, gesucht. 2498 L.Z.

Zimmerkredit gesucht. 2506 L.Z.

Weißes Brautkleid mit Schleier gesucht. 2424 L.Z.

Schwarzes Seamantel, große Gr., gesucht. 2391 L.Z.

Fußballmaschine und Schrankuhr (dunkel Holz) dringend gesucht. 2341 L.Z.

Schlüsselschere u. Abkantbank, 2000—3000 mm, 1 hydraulische Presse, etwa 100 t, 1 Exzentrikerpresse, etwa 50 t, zu kaufen gesucht. 2365 L.Z.

VERLOREN

Goldenes Granatengliederarmband 24. August vom Friedhof Gartenstr. mit Straßenbahn 11 bis Böhmische Linie verloren. Gegen Belohnung abzugeben. Böhmische Linie 79, W. 18.

Briefkassette mit Ausweis der Deutschen Volksliste, LW-Ausweis und RAD-Paß der Edith Schreier verloren. Rupestraße 16.

Verloren Ausweis der Deutschen Volksliste Nr. 6996 auf den Namen Heinrich Adler, wohnhaft Litzmannstadt, Mark-Meißner-Str. 46, W. 41.

HEIRATSGESUCHE

Akademiker, Industrieller, 24 Jahre, 1.80 groß, schlank, von sympathischer, vornehmer Erscheinung, erhebt ein glückliches Glück mit liebevoller, charmanter, reizender, junger Dame, Bildschafften (zurück) u. 2491 L.Z. erf.

VERSCHIEDENES

Große Wäschefabrik sucht gegen B-Punktcheck Grubenbiber. Grz. 0043 70. W. 34. Quartier. Angebote unter D 743 an Anzeigenmittler Jak. von Winkel, Bielefeld.